

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Strofonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Karburer Bank e.G.m.b.H., Meiberg, Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
—: Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Rbln —:

Nummer 156

Wernspercher Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 8. Juli 1931

56. Jahrgang

Der erste Schritt.

Nach wochenlangem Hangen und Bängen ist jetzt in Paris endlich eine Einigung über den Hooverplan erzielt und damit eine der größten diplomatischen Schlachten beendet worden. Zwar ist die Einigung noch nicht endgültig, da ja eine Sachverständigenkonferenz noch über technische Einzelheiten beraten soll, immerhin aber tritt der Grundgedanke des Hooverplanes schon heute in Kraft und das Reparationsfeierjahr beginnt rückwirkend mit dem 1. Juli, so wie es der amerikanische Präsident gewünscht hat. Ueber zwei Wochen hat es gedauert, bis diese Einigung zustande kam, bis Frankreich seinen Widerstand nicht nur gegen Amerika, sondern gegen die ganze Welt aufzugeben sich entschloß; nunmehr aber hat die Hooveraktion eine neue Grundlage geschaffen, nicht nur für die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander, sondern sie gibt auch dem innerwirtschaftlichen und innerpolitischen Schaffen Deutschlands eine neue Basis.

Zwar ist den amerikanischen Unterhändlern ein voller Erfolg nicht beschieden gewesen, vielmehr mußten sie den Franzosen weitgehende Zugeständnisse machen, wie Anerkennung des Prinzips der ungezügelteren Annuitäten, die nicht dem Reiche, sondern der Reichsbahn durch die Reparationsbank überwiesen werden, ferner die Rückzahlung und Verzinsung der gestundeten Beträge nicht in 25, sondern schon in 12 Jahren und schließlich das Desinteressement der Amerikaner in den technischen Fragen der künftigen Unterstüßungsaktion der Reparationsbank gegenüber den östlichen Gläubigerstaaten. Andererseits aber sind doch die Grundzüge des Hooverplanes erhalten geblieben, so daß also Deutschlands Entlastung von allen Reparationszahlungen während eines Jahres sichergestellt ist.

Amerika war also in diesem Ringen gleichsam der größere Sieger, während sich Frankreich als der bessere Taktiker erwiesen hatte, was insbesondere darin zum Ausdruck kommt, daß es die französische Diplomatie zuguterletzt doch noch verstanden hat, daß der finanziellen Einigungsformel eine politische Klausel beigegeben wurde. Dadurch nämlich, daß es sich das Recht zusprechen ließ, von Deutschland die strikte Zusage zu verlangen, daß die in dem Reparationsfeierjahr eingeparteten Gelder ausschließlich zu wirtschaftlichen Zwecken verwendet werden! Damit steht natürlich nicht nur Deutschland, sondern die ganze Weltöffentlichkeit unter dem Eindruck, daß die französische Politik alles tut, um eine Entwicklung zu erschweren und zu verschleppen, die allen Ländern und damit auch Frankreich den Weg in eine freiere und bessere Zukunft erschließen soll. Andererseits darf man die Bedeutung dieser politischen Klausel aber auch nicht überschätzen und zwar um so weniger, als sie auch eine zweite Seite hat, die sich, von ihren Urhebern gewiß nicht beabsichtigt, gegen Frankreich selbst wendet: Denn mit der Zusage Deutschlands, die gestundeten Annuitäten nicht für Rüßungszwecke auszugeben, wird nicht nur die französische Forderung erfüllt, sondern darüber hinaus auch der Weltmeinung die Möglichkeit gegeben, die gleiche Forderung an Frankreich weiterzuleiten, das ja gleichfalls von Amerika Stundung seiner Zinszahlungen erhält. Damit wird dann klar, daß der Schlüssel nicht nur für diese politische Formel, sondern auch der für die weitere Entwicklung auf weltwirtschaftlichem wie weltwirtschaftlichem Gebiet in der Abfrüftungsfrage liegt und man kann nur wünschen, daß Amerika mit dem gleichen Nachdruck, mit dem es jetzt seine wirtschaftliche Auffassung gegenüber Frankreich zum Ausdruck gebracht hat, auch in der Abfrüftungsfrage stark bleibt. Der deutschen Unterstützung ist Amerika in diesem Punkte unbedingt sicher.

Mit dem Inkrafttreten des Hooverplanes erwachsen nun Deutschland neue und große Aufgaben. Denn wenn auch durch verschiedene technische Transaktionen, deren Bedeutung mehr darin liegt, daß sie auf die Höhe des französischen Volkes einwirken sollen, von der Reparationsrate die eine oder andere Summe abgezweigt wird, dann aber auf Umwegen wieder Deutschland zufließt, so steht doch die Tatsache fest, daß Deutschland im Endeffekt über den vollen Betrag der gestundeten wie ungezügelteren Annuitäten während eines vollen Jahres, also im Ganzen über etwa 1500 bis 1600 Millionen Mark, verfügen kann, die, richtig verwendet, die innere Sanierung Deutschlands in die Wege zu leiten in der Lage sind. Politisch aber erwächst Deutschland darüber hinaus eine weit größere Aufgabe, nämlich die, daß trotz des grundsätzlichen Festhaltens Frankreichs an dem Prinzip der ungezügelteren Annuitäten das letzte Wort über die deutsche Zahlungsfähigkeit noch nicht gesprochen ist und daß in der nunmehr neu beginnenden Reparationsausprache die französische Politik des Ausblutenlassens Deutschlands endgültig durchkreuzt wird. Und bei diesem Ziele ist Deutschland heute schon ein mächtiger Bundesgenosse entstanden, indem Frankreich die große Stunde nicht erkannt hatte, in der es durch einen äußeren Verzicht seine beherrschende Stellung in Europa hätte verankern können. Statt dessen aber hat es durch sein erbärmliches Feilschen und durch seine paragrafenbeseßene Kümmerlpaterei die amerikanische Welt gegen sich aufgebracht und damit ist Frankreich vereinsamt und isoliert. Bis in die fernsten Winkel hat Hoovers Ruf ein lautes und sofort zustimmendes Echo gefunden, nur Frankreich hing an Paragrafen und sprach von der „Heiligkeit von Verträgen“ und wenn es damit seine große Stunde ungenutzt gelassen hat, dann wird sich das Neue, das jetzt in der Entwicklung begriffen ist, doch nicht von Frankreich aufhalten lassen.

Das Schuldenfeierjahr hat begonnen!

Berliner Meinungen.

Berlin, 7. Juli. Die in Paris zustande gekommene Einigung wird von den meisten Berliner Zeitungen in großer Aufmachung veröffentlicht.

Die „Germania“ charakterisiert die Einigung dahin, daß man sich, nachdem Frankreich zwölf volle Tage gekämpft und gefeilscht habe, auf der Grundlage eines Kompromisses einigte, der grundsätzlich Hoovers Prinzipien übernehme, in einigen Einzelheiten aber der französischen Empfindlichkeit und den französischen Sonderwünschen in recht weitgehendem Maße Rechnung trage. Amerika und Frankreich dürfen behaupten, daß es in diesem zähen Kampf zweier Prinzipienwelten weder Sieger noch Besiegte gibt. Die Anerkennung des französischen Anspruchs der Aufrechterhaltung des Prinzips der ungezügelteren deutschen Annuitäten war zu erwarten und wird von uns mit der Ueberzeugung zur Kenntnis genommen werden, daß trotzdem nicht das letzte Wort über die deutsche Zahlungsfähigkeit in den kommenden Jahren gesprochen sein kann.

Sehr optimistisch äußert sich die „Boschische Zeitung“, wenn sie schreibt, alles deute darauf hin, daß das große internationale Hilfswerk zu Gunsten der deutschen Wirtschaft nun sehr rasch beginnen werde.

Einen sehr scharfen kritischen Ton schlägt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ an, die erklärt: „Es ist ein in fames und in seiner Zähigkeit und Schlaueit doch ein bewundernswürdiges Spiel, das mit den Interessen der Welt und Deutschland in Paris getrieben wurde.“

Es ist nicht mehr zu bestreiten: Die Franzosen wollen uns ausbluten lassen, um uns dann diktiert zu können, nicht hinsichtlich der ungezügelteren Annuitäten oder der Sachlieferungen, sondern hinsichtlich politischer Lebensfragen ersten Ranges.

Auch nach der Einigung in Paris müssen wir vermuten, daß die französische Politik uns ihre Bedingungen diktiert. Es kann keine Regierung mehr wagen, jene politischen Verzichte auszusprechen, die etwa in der französischen Kammerdebatte gefordert wurden. Sie wäre im gleichen Augenblick gestürzt.

Der Pariser Berichterstatler des „Tag“ sagt, der Schritt des Hooverischen Planes, die vollständige Befreiung der deutschen Finanzen von den Tributlasten während eines Jahres, ist nicht erreicht worden. In der Sachlieferungsfrage habe Hoover einen glatten Rückzug angetreten.

Im übrigen weisen fast alle Berliner Blätter übereinstimmend darauf hin, daß der Beginn des „Feierjahres“ gleichzeitig als Anfang einer neuen großen politischen Kampferiode sei.

Keine „Patentlösung“.

Wallstreet und die Einigung.

Newyork, 7. Juli.

In Wallstreet (der Newyorker Börse) hat die Nachricht von der Pariser Einigung seltliche Befriedigung ausgelöst, wenn man auch nicht verhehlt,

daß durch die Verschleppung der Verhandlungen ein nicht zu unterschätzender Schaden angerichtet worden ist.

Die Absicht der Berliner Golddiskontbank, ihren seit 1924 nicht mehr benutzten 50-Millionen-Dollar-Kredit bei der hiesigen International Acceptance Bank vielleicht sogar in voller Höhe in Anspruch zu nehmen, gilt der Wallstreet als klarer Beweis dafür, wie schwierig die Lage der Reichsbank in den letzten Tagen wieder geworden ist. In Wallstreet ist man auch völlig davon überzeugt, daß der am 16. Juli fällig werdende 100-Millionen-Dollar-Kredit erneuert werden muß.

Ueberhaupt ist die Finanzwelt keineswegs geneigt, den Hooverplan als eine Patentlösung anzusehen. Vielmehr macht man sich auf weitere ernste Schwierigkeiten gefaßt, die durch das Moratorium allein nicht zu beseitigen seien.

In parlamentarischen Kreisen, insbesondere bei den Republikanern, wird das Pariser Ergebnis als ein großer diplomatischer Sieg und persönlicher Triumph Hoovers gefeiert, da selbst die erbittertesten Gegner des Schuldennachlasses die Folgen einer deutschen Finanzkatastrophe gebührend einzuschätzen wissen.

Paris verdreht die Tatsachen.

Paris, 7. Juli. Die Pariser Mittagspresse unterstreicht besonders die politischen Forderungen Frankreichs. Es scheint, daß die französische Regierung eine Parole ausgegeben hat, auf diesem Punkte mit Nachdruck zu beharren. „Paris Midi“ schreibt, es ist nicht übertrieben zu sagen, daß wir an einem Wendepunkt angelangt sind. Die Wirtschaftskrise ist da und gestaltet keine Quertreibereien. Das Reich ist am stärksten davon betroffen und der Mittelpunkt aller Sorgen. Von ihm, kann man sagen, hängt das Schicksal Europas ab. Man reicht ihm noch einmal die Hand, es kann sie zurückweisen, aber es würde die furchtbare Verantwortung vor der Geschichte auf sich nehmen, wenn es noch einmal ein Kriegstreiber wäre, und noch dazu ein Treiber zum Bürgerkrieg und zum Bolschewismus.

Etwas, aber noch nicht genug.

Englische Pressestimmen.

London, 7. Juli. Die Londoner Presse hat die Nachricht von der Einigung zwischen Frankreich und Amerika über den Hooverplan dankbar und ruhig aufgenommen. Sie verkennt nicht die Schwierigkeiten, die die unmittelbare Zukunft bringen wird, denn, so sagt die „Times“, die Notlage ist drohender denn je, und die Krise des Juli 1931 betrifft nicht nur die Bankiers, sondern jeden Einzelnen.

Niemand kann behaupten, daß die Einstellung der Zahlungen für ein Jahr ausreichen werde, um alles noch Notwendige noch zu tun.

So weit Europa in Frage komme, bestehe kein Zweifel mehr, daß die Kräfte, die die Krise beschleunigt hätten, nicht mehr wirtschaftlicher, sondern vor allem politischer Natur seien. Die 17-tägigen Verhandlungen hätten Deutschland und Mitteleuropa an den Rand des Abgrundes gebracht.

Die Einstellung der Zahlungen sei zwar etwas, aber bei weitem noch nicht genug. Die zuständigen finanziellen Stellen aller Länder hätten die Gelegenheit und die Pflicht, sich zu gemeinsamer Arbeit mit gemeinsamen Zielen zusammenzufinden.

„Daily Herald“ betont, daß der ursprüngliche Hooverplan einer weitgehenden Revision unterzogen worden sei. „News Chronicle“ rechnet mit einer Konferenz, an der auch Deutschland teilnehmen werde. Frankreich müsse endlich einsehen, daß die Schwierigkeiten Deutschlands harte Tatsachen und keineswegs Spiegelfechtereien seien.

Hindenburgs Dank an Hoover.

Berlin, 7. Juli. Der Herr Reichspräsident hat nachstehendes Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet:

„Nachdem die Pariser Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gekommen sind und das von Ihnen vorgeschlagene Feierjahr begonnen hat, möchte ich Ihnen und dem amerikanischen Volke den Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Dank Ihrer Initiative möge die ganze Welt einer neuen Ära friedlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit entgegengeführt werden. Dies ist mein aufrichtiger Wunsch.“

Ein Aufruf der Reichsregierung.

Die Ausnutzung des Feierjahres — Keine neuen Ausgaben.

Berlin, 7. Juli.

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf: „Die weltbewahrende und staatsmännische Initiative des amerikanischen Präsidenten Hoover wurde von Erfolg gekrönt. Die letzte Entlastung, die Hoffnung auf Wirtschaftsbesserung, die dieses Ergebnis mit sich bringt, löst allseitig freundschaftliche und freundliche Gefühle aus. Der Entschluß zu raschem und durchgreifendem Handeln eröffnete sich die Möglichkeit zu einer Wiedergeburt der Welt.“

Das deutsche Volk ist sich darüber klar, daß die endgültige Durchführung des Hooverplanes ihm als dem am schwersten belasteten Lande die verhältnismäßig stärkste Erleichterung bringen wird.

Die Einigung über das Feierjahr konnte nur durch verständnisvolle Mitarbeit aller Beteiligten erreicht werden, von denen einige Staaten eine Vergrößerung eigener Schwierigkeiten und erhebliche Unbequemlichkeiten im Interesse der Gesamtlösung auf sich nehmen mußten. Der hochherzige Verzicht des amerikanischen Volkes hat jedoch ein begrüßenswertes Echo ausgelöst. Wir erkennen dankbar an, daß in der Stunde schwerer wirtschaftlicher Gefahr Deutschland dieses Verständnis für seine Lage gefunden hat.

Deutschland ist auch nach Eintritt des Feierjahres keineswegs seiner wirtschaftlichen und finanziellen Nöte enthoben. Es kann die ihm noch verbleibenden Mittel nicht benehmen, um die Opfer, die die Regierung der Bevölkerung hat zumuten müssen, bei aller Milderung gewisser Härten herabzusetzen. Es darf nicht in seinen äußersten Anstrengungen zum Sparen nachlassen. Die gesamten Erleichterungen, die der Hooverplan Deutschland bringen wird, werden zur Konsolidierung der öffentlichen Finanzen restlos benötigt und verwendet werden. Die hierdurch eintretende Erleichterung des Geld- und Kreditmarktes muß der deutschen Wirtschaft zugute kommen.

Eine Erhöhung irgendwelcher Ausgaben des Reiches auf welchen Gebieten auch immer ist während des Feierjahres nicht möglich. Darüber hat der Reichsfiskus der amerikanischen Regierung eine eindeutige Erklärung abgegeben.

Das Hoover-Jahr soll der Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft und darüber hinaus der wirtschaftlichen Erhaltung der Welt dienen. Soll sich die Hoffnung verwirklichen, daß in der gezeigten Zeit dieses Ziel erreicht wird, so ist eine engere Zusammenarbeit der Völker erforderlich.

Die nächsten Monate werden Gelegenheit zu solcher Zusammenarbeit bieten. Die Seilsaue der Wunden dieser

Reichs- und Vorkasse gegen den Wiederaufbau ähnlicher Weltkatastrophen müssen das gemeinsame Ziel sein, von dem sich die Staatsmänner und die Völker bei der Lösung der noch größeren Aufgaben des kommenden Jahres leiten lassen.

Deutschlands weitere Aufgaben.

Reichsfinanzminister Dietrich über die neue Lage.

Berlin, 7. Juli.

Das Reichskabinett hat sich am Dienstag eingehend mit dem Pariser Ergebnis befaßt.

Reichsfinanzminister Dietrich gab später vor Pressevertretern einige Erklärungen über die gegenwärtige Lage ab. Die zwei Wochen Verhandlungen in Paris hätten uns in einen gefährlichen Zustand hineingeführt, der für das deutsche Volk eine ungeheure Nervenprobe bedeutet und die Vertrauenskrise verschärft hätte. Der Minister bezifferte die Verluste in den letzten neun Monaten auf drei bis vier Milliarden Mark.

Die Reichsregierung sei entschlossen, die sparsamste Wirtschaft in den öffentlichen Gemeinwesen zu erzwingen. Die Landesregierungen hätten sich zum größten Teil bereits einverstanden erklärt, mitzuwirken. Ebenso sei die Reichsregierung entschlossen, den Folgen, die in der Privatwirtschaft aufgetreten seien, entgegenzutreten. Sie habe auch hierüber bereits Fühlung mit Führern der Wirtschaft genommen. Die Ergebnisse dieser Fühlungnahme würden in den nächsten Wochen in Erscheinung treten.

Weiter erklärte der Minister, die Regierung werde dafür sorgen, daß die aus dem Feiertag sich ergebenden Ersparnisse reiflos der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte, der Ordnung der Rassenführung und der Rückzahlung der schwebenden Schuld zugutekommen. Nachdem der Grund des politischen Mißtrauens weggefallen sei, werde binnen kurzem auch in Erscheinung treten, daß ein Grund für ein wirtschaftliches Mißtrauen nicht mehr vorliege.

Die Einigung in Paris über die Hoovervorschlüsse lasse eine Reihe von Punkten offen, die noch zwischen den beteiligten Mächten zu regeln seien. Die Reichsregierung sehe es als ihre Aufgabe an, an der Erörterung dieser Fragen im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit mitzuwirken.

Sie erhoffe davon eine Wiedergeburt des Vertrauens und eine Annäherung Frankreichs und Deutschlands. Dazu, daß von allen Seiten diese Verhandlungen nicht im Sinne kleinlicher Rechthaberei in Einzelfragen, sondern zum Erreichen eines großen Gemeinsamen durchgeführt würden, habe der Geist des Hooverplanes, mit dem die Ergebnisse in Einklang stehen müßten, geführt.

Brüning schreibt Mussolini.

Dank für Italiens Haltung.

Rom, 7. Juli.

Mussolini hat den italienischen Außenminister Grandi empfangen, der begleitet war von dem italienischen Botschafter in Berlin, Orsini Baroni hatte Mussolini einen nach Rom berufen war. Orsini Baroni hatte Mussolini einen Brief des Reichskanzlers Brüning überreicht.

In dem Brief stellt der Reichskanzler, nachdem er die Dankbarkeit Deutschlands für die Initiative Hoovers zum Ausdruck gebracht hat, fest, daß sich die Aktion des Präsidenten der Vereinigten Staaten voll und ganz in der Linie der weitestgehenden und energischen Politik befindet, die schon seit längerer Zeit von Italien unter der Führung Mussolinis befolgt wird.

Die Botschaft des Reichskanzlers bestätigt ferner, so wird in dem amtlichen Communiqué mitgeteilt, den tiefen Widerhall, den in Deutschland die sofortige Zustimmung Italiens zum Vorschlag Hoovers hervorgerufen hat und die Befriedigung des deutschen Volkes, die um so größer ist, als es die Opfer kennt, die Italien infolge seiner Zustimmung zum Hooverplan bringen mußte.

Mussolini hat den italienischen Botschafter in Berlin beauftragt, dem Reichskanzler seine herzliche Antwortbotschaft zu übermitteln.

Hoovers höchster Trumpf.

Allgemeine Schuldenherabsetzung bei Abrüstung?

Washington, 8. Juli.

Unterstaatssekretär Castle gab eine längere Erklärung ab, in der er sich mit der Vorgeschichte des Hooverplanes befaßte. Er machte die geradezu sensationelle Enthüllung,

daß der Präsident ursprünglich entschlossen gewesen sei, eine allgemeine Herabsetzung sämtlicher politischer Schulden nach Maßgabe der Zahlungsfähigkeit der Schuldnerationen vorzuschlagen.

Leider unterließ es Castle, die Gründe anzugeben, die Hoover veranlaßt haben, seinen anfänglichen Plan aufzugeben, und sich der Moratoriumsidee zuzuwenden. Man nimmt jedoch an, daß Hoover seinen außenpolitischen Haupttrumpf die Schuldenherabsetzung, nicht von der Genfer Abrüstungskonferenz auspielen wollte.

Ein Eingehen Europas auf Amerikas Abrüstungswünsche könnte, wie vielfach in Washington berichtet wird, den Präsidenten sehr wohl bewegen, einer Schuldenherabsetzung zuzustimmen, falls sich ein einjähriges Moratorium als unwirksam erweisen sollte.

Einladung nach London.

England wiederholt seinen Konferenzvorschlag.

London, 8. Juli.

Ministerpräsident Macdonald gab auf eine Anfrage im Unterhaus hinsichtlich der weiteren Behandlung des Hooverplanes und des Ergebnisses der Erörterungen zwischen Frankreich und Amerika über den Zahlungsausschub für die interalliierten Schulden und Reparationen folgende Erklärung ab:

In der letzten Woche hätte sich die englische Regierung an die französische und amerikanische Regierung mit dem Vorschlag gewandt, daß sie im Interesse eines beschleunigten Abkommens über die Vorschläge des Präsidenten Hoover bereit sei, eine Konferenz der Vertreter der hauptsächlich interessierten Mächte baldigst nach London einzuberufen.

Diese Besprechungen hätten jetzt zu einer grundsätzlichen Einigung geführt, aber eine Reihe von wichtigen Punkten noch offen gelassen. Die englische Regierung habe daher dementsprechend ihre Einladung für eine Konferenz in London wiederholt.

Preussischer Landtag.

Kredite für die ländliche Siedlung.

Berlin, 8. Juli.

Der Preussische Landtag trat zu einem letzten kurzen — man rechnet mit einer viertägigen Parlamentstätigkeit — Sitzungsabschnitt vor der Sommerpause zusammen. Das Haus berät die Verordnung über die Beteiligung Preussens bei der Deutschen Siedlungsbank. Mit der Beratung verbunden werden die Gesetzentwürfe zur Änderung des Landesrentenbankgesetzes, zur Förderung der Ansiedlung und über das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem preussischen Staat wegen des Kreditwesens für die ländliche Siedlung.

In der Aussprache begrüßte Abg. Jürgensen (Soz.), daß jetzt die Voraussetzung von Reich und Preußen auf dem Gebiet des Siedlungswesens geschaffen worden sei. Preußen habe mit seiner Siedlungspolitik in den letzten Jahren beachtliche Erfolge erzielt. Abg. Dr. Kaufhold (Dnat.) wünschte die Siedlungsfragen unter Ausschaltung parteipolitischer Gesichtspunkte zu behandeln. Abg. Schmölzer (Ztr.) begrüßte die Vorlagen. Die Landesrentenbank habe die wichtige Aufgabe zu erfüllen, Zwischenkredite in Dauerkredite umzuwandeln. Bei Stundung von Renten müsse von Fall zu Fall eine Prüfung erfolgen.

Nach längerer Aussprache wurden die Siedlungsgesetze in zweiter und dritter Lesung angenommen. Schlußabstimmung am Donnerstag.

Das Haus vertagte sich dann auf Mittwoch 12 Uhr.

Feuerwehrest und Politik.

Eine Blüte belgischer Angst.

Aachen, 7. Juli. Am Sonntag wollte der Rheinische Feuerwehverband sein diesjähriges Jahresfest in Eupen feiern, da die Wehren des abgetrennten Gebietes noch dem Rheinischen Feuerwehverband angehören. Die Veranstaltung sollte von den rheinischen Teilnehmern ohne Helm und Säbel besucht werden, und unter dieser Voraussetzung hatte auch die belgische Regierung ursprünglich für die Teilnahme von etwa 1200 Personen die Genehmigung erteilt. Am Samstag Abend stellte sich jedoch heraus, daß das belgische Konsulat in Aachen Anweisung hatte, nur für 300 Teilnehmer das Bijou auszustellen. Unter diesen Umständen mußte in letzter Minute das Feuerwehrest abgesagt werden. Die einzelnen Verbände, die an der Veranstaltung teilnehmen wollten, mußten telegraphisch zurückgeboten werden.

In Eupen herrscht über diese Maßnahme große Erregung. Plakate und Aufschriften an Häusern verhöhnen offen das Verbot des Festes. Man hatte in Eupen mit etwa 1200 Teilnehmern gerechnet, da sich insgesamt 44 Wehren angemeldet hatten. Für diese Teilnehmer war die Verpflegung vorgeesehen, und deshalb trifft auch die Geschäftsleute ein schwerer Schaden.

Politisches Allerlei.

Urteil im Uralzeff-Prozess.

Das in dem großen Schieber- und Betrugsprozess Uralzeff in Dresden verkündete Urteil lautete gegen den Angeklagten Uralzeff wegen gemeinschaftlichen Betruges, vollendet und versuchten Betruges und schwerer Urkundenfälschung auf drei Jahre Gefängnis, gegen den Rechtsanwalt Dr. Steinmetz wegen gemeinschaftlichen Betruges auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft, Dr. Jurt wegen Betrugsversuches und Untreue in mehreren Fällen zu 10 Monaten Gefängnis. Uralzeff und Genossen hatten durch ihren Kiefenbetrug den Zusammenbruch der Raiffeisenbank verursacht.

Verhaftung in der Kieler Ortsgruppe der NSDAP.

Der Kieler Leiter der NSDAP, Sundel, wurde verhaftet. Anschließend besetzte die Polizei die Geschäftsstelle der Ortsgruppe und versiegelte die Räume. Später wurde auch der Geschäftsführer der Ortsgruppe, Stadtverordneter Friedrich verhaftet. Eine Auskunft über die Gründe dieser polizeilichen Maßnahme war noch nicht zu erhalten.

Polnische Matrosenpatrouillen in Danzig.

Auf eine Beschwerde der Danziger Regierung wegen des Aufstehens polnischer Marinepatrouillen in den Straßen Danzigs hat Minister Strasburger zugegeben, daß die polnischen Patrouillen in seinem Auftrage handelten, zugleich aber angedeutet, Polen halte die Einholung einer Genehmigung bei irgend einer Danziger Stelle für nicht erforderlich, weil in Danzig keine Militärbehörde existiere.

Berlin. Der preussische Landtag trat zu seinem Sitzungsabschnitt vor der Sommerferien zusammen. Er wird voraussichtlich nur vier Tage zusammen bleiben.

London. Das Kohlegesetz wurde vom Unterhaus in zweiter Lesung ohne Abstimmung angenommen.

Tokio. Bei den chinesischen Ausschreitungen in Korea in den letzten Tagen sind 80 Chinesen getötet und 170 verletzt worden.



Die Einweihung des Stresemann-Ehrenmals.

Am Rheinufer in Mainz wurde unter Anteilnahme vieler Zehntausender das aus Spenden des deutschen Volkes errichtete Ehrenmal für Gustav Stresemann enthüllt. — Unser Bild zeigt die Enthüllungsfest. Reichsaussenminister Dr. Curtius hält die Gedenkrede.

Aus der Heimat

Mittwoch den 8. Juli 1931

Habt Ehrfurcht!

Es gibt kaum einen schöneren Anblick, als ein leicht im Sommerwind wogendes Getreidefeld, in dessen graugrünes Aehrenmeer das tiefe Blau der Kornblumen und das Rot des Mohns getaucht ist. Weithin leuchtet dieses Rot aus den Feldern und die Kornblume schaut mit ihren tiefblauen Augen aus den Halmen. Es ist ein Bild zugleich der Fruchtbarkeit und der sommerhaften Schönheit.

Brotsucht fordert Ehrfurcht. Haben wir sie alle? Haben wir sie alle in einer Zeit, in der Rot landauf, landab der tägliche Schmerzensruf ist? In einer Zeit, in der nichts wichtiger ist, als daß wir uns ernähren können, als daß wir sorgsam und ehrfürchtig, behutsam und betreuend umgehen mit allem, was uns der Boden der Heimat schenkt?

Nein, es gibt leider nicht allzu wenig Menschen, denen die Brotsucht nicht heilig, nicht unverletzlich, nicht schonungswürdig ist. Die leuchtenden Farben der Korn- und Mohnblumen tun es ihnen an, rauben ihnen Vernunft und Ueberlegung und so stapfen sie denn brutal und roh hinein in die heilige Erde des Getreideackers, zertreten die Halme und glauben, Naturfreunde, Blumenfreunde zu sein, wenn sie mit einem möglichst großen Strauß Kornblumen und Mohn nach Hause kommen.

Sehen wir einmal davon ab, daß es kaum eine Blume gibt, die schöner im Feld blüht, aber schneller unansehnlich, welk, ja sogar häßlich und überleuchtend wird, wenn sie gepflückt ist, wie der Mohn. Denn selbst wenn das nicht wäre: ist es nicht ein ganz jammerliches, erbarmungswürdiges Beginnen, wegen einer Handvoll Blumen in die Erde hinzutreten, die anderen Menschen Nahrung geben soll und tägliches Brot?

Habt Ehrfurcht! Schont die Brotsucht! Denkt unserer Rot! Denkt, daß jeder Zentner Getreide mithelfen muß, die eigene Nahrung unseres Volkes auf dem eigenen Boden sicherzustellen! Wer ein paar Blumen vom Rande eines Feldes wegpflückt, will, gut, er möge es tun, aber wer sich nicht veräußerlichen will, an der Brotsucht, an heiligen deutschen Nährboden, der trete auch nicht auf eines Fußes Breite ra hinein, so die Nahrung des deutschen Volkes, wo das tägliche Brot sein Wachsen und sein Gedeihen hat.

— Was ist ein Markenartikel? Man begegnet tagtäglich der Auffassung, daß als „Markenartikel“ jede Ware bezeichnet werden dürfe, die eine bestimmte Fabrikmarke als Kennzeichen aufweist, gleichgültig, ob eine Preisbindung dafür besteht oder nicht. Die Handelskammer zu Berlin hat in einem Falle, in dem sie um ihre gutachtliche Meinung gebeten wurde, ihre Stellungnahme folgendermaßen zum Ausdruck gebracht: „Es besteht Einigkeit darüber, daß die Eintragung des Warenzeichens in die Rolle kein wesentliches Erfordernis für die Eigenschaft als Markenartikel ist. Einigkeit besteht auch darüber, daß die Eintragung einer Marke keineswegs genügt, um jeden damit versehenen Gegenstand zu einem Markenartikel zu machen. Vielmehr ist es erforderlich, daß sie regelmäßig in gleicher Art, Güte und Bezeichnung in den Verkehr gebracht wird.“

— Es wird weniger Schnaps getrunken. Nach den soeben bekanntgemachten amtlichen Ziffern über den Branntweinabsatz der Monopolverwaltung im Rechnungsjahr 1930 (1. April 1930 bis 31. März 1931) ergibt sich ein weiteres starkes Absinken des Verbrauchs. So gibt die Monopolverwaltung den Trinkbranntweinverbrauch mit rund 474 000 hl gegen rund 625 000 hl im Vorjahre an. Auch der gewerbliche Verbrauch ist gegenüber dem Vorjahr von rund 1 896 000 hl auf rund 1 474 000 hl gefallen, wodurch ein Rückgang des Gesamtverbrauchs von rund 2 521 000 auf rund 1 948 000 hl zu verzeichnen ist. Der heutige Verbrauch ist auf etwa ein Viertel des Vortragskonsums zurückgegangen.

— Der Landwirt und seine Maschinen. Die Anschaffung von Maschinen erfordert Aufwand von Betriebskapital. Sie sollen die Arbeit erleichtern, die Wirkung der geleisteten Arbeit erhöhen und dadurch das aufgewandte Kapital selbst verdienen. Hierzu sind landwirtschaftliche Maschinen aber nur in der Lage, wenn sie entsprechend behandelt werden, d. h., sie verlangen genau wie alles in einem landwirtschaftlichen Betriebe arbeitende Inventar Wartung und Pflege. Ganz besonders ist dies in der Zeit von Nöten, in der sie durch saisonmäßige Einkünfte zwangsläufig zur Ruhe verurteilt sind. Eine Verschwendung bedeutet es, wenn nicht gebrauchte Maschinen im Felde an der Stelle stehen bleiben, an der sie zuletzt benutzt worden sind, und Eis und Schnee über sich ergehen lassen müssen. Solche Geräte sind in dem Augenblick, in dem sie wieder zur Arbeit herangezogen werden sollen, in den allermeisten Fällen nur nach vorausgegangener Ueberholung und Reinigung zu verwenden. Dem Landwirt entstehen hierdurch Kosten, die er erspart hätte, wenn die Maschinen im Herbst gereinigt und in einen trockenen Schuppen gestellt worden wären. Besser ist es in dieser Hinsicht schon geworden und ein großer Teil des Verdienstes gebührt den maschinenkundlich vorgebildeten, akademisch gebildeten Landwirten, die in ihrer Eigenschaft als Wirtschaftsberater dem Praktiker zur Seite stehen.

Kommunistische Flottenpropaganda in Kiel.

Aufrufe an die englischen Matrosen.

Kiel, 8. Juli.

An verschiedenen Stellen der Stadt hatten Kommunisten in der vergangenen Nacht Plakate in englischer Sprache angebracht, in denen unter Mißbrauch des Namens der Befehlshaber des Linienschiffes „Hessen“ eine angebliche „Bordkommune Hessen“ die englischen Matrosen, die hier zu Besuch seien, mit „Rot Front“ begrüßte und zum gemeinsamen Kampf mit der russischen Roten Armee für den Weltkommunismus aufrief.

Die Plakate wurden von der Polizei sofort entfernt, und man ist den Tätern auf der Spur. Angehörige der Reichsmarine haben, wie einwandfrei erwiesen ist, mit der Angelegenheit nicht das geringste zu tun. Der Zweck der kommunistischen Fälschung war offensichtlich, den in Kiel zu Besuch weilenden Engländern das Vorhandensein kommunistischer Kräfte in der Reichsmarine vorzuführen.

Unser neuer Roman.

In der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck unseres neuen Romans von Fr. Lehne: „Ingeborg“. Die spannende Erzählung der beliebten Schriftstellerin wird unsere Leserinnen und Leser von der ersten bis zur letzten Fortsetzung fesseln.

Der heimische Arbeitsmarkt.

Städte.

Das Arbeitsamt Siegen berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes für die Zeit vom 16.—30. Juni 1931:

Die Entwicklung des Siegerländer Arbeitsmarktes in der zweiten Junihälfte läßt die Hoffnung auf eine wesentliche Überwindung des vorjährigen Erholungszeitraumes (31. Mai) hinausgehende Entlastung nur wenig Raum. Im Rückgang der Arbeitsuchendenziffer seit Ende März um durchschnittlich 400 Mann je Monatshälfte ist erstmalig eine Stöckung eingetreten. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden blieb mit 14.503 (62,7 auf 1000 Einwohner) gegenüber 14.530 am 15. 6. unverändert.

In den Konjunkturgruppen gleichen je rund 100 Mehr- und -abgänge einander aus. Der Rückgang um noch 115 Arbeitsuchende in den Saisongruppen wurde durch Zuwachs in den übrigen Berufsgruppen ebenfalls fast überdeckt.

Während die Landkreise Wittgenstein (— 133) und Wittgenstein (— 76) noch einen Rückgang aufweisen, zeigen der Landkreis (+ 73) und die Stadt Siegen (+ 109) bereits einen Anstieg der Arbeitsuchendenziffern.

Der Landkreis Siegen hat den stärksten absoluten Rückgang erfahren sowie überwiegenden Anteil an der Gesamtentlastung. Prozentual ist dagegen die Entlastung im Landkreis Wittgenstein am weitesten vorgeschritten.

Die Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen erhöhte sich um rund 100 auf 2181 (9,4 auf 1000 Einwohner).

Am 30. Juni wurden gezählt im Landkreis Wittgenstein: 1103 Unterstufte und 1407 Arbeitsuchende.

Eine beachtenswerte Annehmlichkeit hat die Deutsche Reichspost für den Reiseverkehr dadurch geschaffen, daß sie an Stelle der bisherigen Postreisebriefe Postreisecheques herausgibt. Der Reisende ist dadurch der Notwendigkeit entzogen, größere Geldbeträge mitführen zu müssen und bleibt somit vor unangenehmen Überraschungen verschont. Zur Eröffnung eines Reisecheckkontos genügt die Einzahlung des für eine Reise benötigten Geldbetrages mit dem entsprechenden Antrag an das Postfachamt. Die ganze Sache ist einfach, bequem, sicher und billig, und verdient daher weitest Verbreitung. Jede weitere gewünschte Auskunft erteilen die Postämter.

—* Ein schöner Erfolg, den der Landwirt Fr. Müller in Kreuztal bei seiner zielbewußten Rindviehzucht zu verzeichnen hatte, zeigt, daß das rote Höhenvieh, das auch im Kreis Wittgenstein heimisch ist, in der Milchleistung hinter anderen Viehschlägen nicht zurückbleibt. Die Bestandsdurchschnittsleistung betrug im Kontrolljahr 1929/30: 5976 Liter Milch, 4,07 Prozent Fett und 243,06 Kg. Fett. Müller, der Mitglied des Kontrollvereins ist (nur durch den Kontrollverein lassen sich die Leistungen einwandfrei feststellen), erhielt den Provinzial-Siegerpreis für die höchste Milchleistung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der alljährlich als höchste Auszeichnung nur einmal verliehen wird. Dieser Preis wurde ihm in der letzten Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer durch den Vorsitzenden, Freiherrn von Kerckerling zur Darg, unter Ausdruck der Glückwünsche der Kammer überreicht.

Wetterausichten für Donnerstag: Fortdauer der sehr unbeständigen und kühlen Witterung mit einzelnen Niederschlagschauern.

—* Feudingen. Der Turner Ernst Horschler errang auf dem Gauwettkampfen in Weidenau nicht, wie irrtümlich angegeben, den 9. Preis, sondern im Rhythmuskampf mit 206 Pkt. den 5. Preis. Er steht damit nicht nur an der Spitze aller Wittgensteiner Turner, sondern ist einer der Besten des ganzen Siegerlandturngaues.

—* Cohl bei Fischelbach. Lebensmüde? Am Samstag den 27. Juni hat ein Hüttenjunge auf dem Wege von hier nach Hainchen einen Brief gefunden, in dem ein angeblich Erwerbsloser schrieb, daß er von Berlin stamme und seit dem Jahre 1928 arbeitslos sei. Trotzdem er alles versucht habe, Arbeit zu bekommen, seien seine Bemühungen ohne Erfolg geblieben. Da er überall abgewiesen worden sei, werde er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machen. Der Junge, der den Brief beim Aufsuchen seiner Angehörigen in Geisweid abgegeben hat, ist gestern hier vernommen worden. Es wird wohl kaum anzunehmen sein, daß es sich um eine Irreführung handelt.

Erndtebrück:

Der Verkehrsverband Siegerland, Sitz Siegen, der es sich angelegen sein läßt, sein Verbandsgebiet in immer zunehmenderem Maße für den Fremdenverkehr zu erschließen, führt in einem Rundschreiben an die Presse seines Gebietes bittere Klagen darüber, daß die Sauberkeit der Straßen in den Städten und Ortschaften, sowie der Verkehrswege bisweilen sehr zu wünschen übrig lasse. Daß hierdurch die mühselige Arbeit des Verkehrsverbandes und der angeschlossenen Verkehrsvereine unterbunden und den Fremden der Aufenthalt verleidet wird, ist nicht zu verwundern. Der Verkehrsverband begrüßt es daher, daß die Verwaltungen gegen die Verunreinigung von Straßen, Wegen und Plätzen in Zukunft mit aller Schärfe vorgehen beabsichtigen. — Man sollte annehmen, daß die dem allgemeinen Interesse dienenden Bestrebungen des Verkehrsverbandes und der angeschlossenen Lokalvereine in allen Schichten der Bevölkerung weitestgehende Beachtung und Unterstützung finden, was aber leider nicht immer der Fall ist. Auch bei uns wird all zu oft Anlaß zu Klagen gegeben, woraus man schließen kann, daß es immer noch Leute gibt, die sich mit den auf Ordnung und Schönheit zielenden Bestrebungen nicht recht befreunden können. Die Eber und Benke sind hierfür der beste Beweis und wenn nicht die Gemeinde immer und immer wieder für Ordnung sorgte, würde dieser Anblick allein zu einem entsprechenden Urteil über unseren Ort und seine Bewohner genügen. Von wenig Schönheitsfimmel zeugt es auch, wenn man überall im Wald und zwar in nächster Nähe der Verkehrswege und Ruhezüge, alles das aufgeschüttet findet, dessen man sich im und bei dem Hause gern entledigt. Auch die wöchentliche Reinigung der Straßen läßt bei einigen Anwohnern bisweilen recht viel zu wünschen übrig. Wir sehen für heute davon ab, die betreffenden Straßenteile zu nennen, in der Annahme, daß diese wiederholte Erinnerung zum Anlaß genommen wird, in Zukunft für Ordnung und Sauberkeit zu sorgen.

Die Eröffnung der Badeanstalt ist, wie wir erfahren, für Samstag den 19. ds. Mts. vorgesehen. Ein gutes Stück Arbeit ist bis dahin noch zu leisten, doch steht zu hoffen, daß die Arbeiten nunmehr mit entsprechender Beschleunigung durchgeführt werden.

Unfälle. Das Personal des Zuges 754, der um 6 Uhr morgens Erndtebrück in Richtung Kreuztal verläßt, fand heute morgen einen jungen Mann (Anstreicher Hill aus Brachhausen) auf offener Strecke zwischen Vormwald und Hilchenbach im Graben neben dem Gleis in bewußtlosem Zustande vor. Der Zugführer ließ den Zug halten und nahm den Verunglückten mit nach Hilchenbach. Hill hat außer einer klaffenden Wunde am Hinterkopf anscheinend auch erhebliche Verletzungen an der Schulter davongetragen. Ob ihn der Zug 767, der nachts 12 Uhr hier eintrifft, gefaßt und zur Seite geschleudert hat, oder ob er aus dem Zug gesprungen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Bei der Ablieferung in Hilchenbach war der Mann noch bewußtlos.

Möbelpflege zur täglichen Halspflege

Aus Nah und Fern.

— Weidenhausen bei Gladenbach. Zugentgleisung. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich am Samstag ein Eisenbahnunfall. Von dem gegen 20 Uhr hier einlaufenden Personenzug sprangen bei der Einfahrt die beiden letzten Wagen aus dem Gleis. Da der Zug bereits sehr langsam fuhr, ist kein Personen- oder Sachschaden entstanden. Die Reisenden konnten mit dem um die gleiche Zeit von Niederwaldern in Weidenhausen eintreffenden und nach dort zurückgeleiteten Personenzug weiterfahren. Da es sich um die letzte Zugverbindung handelte, sind Betriebsstörungen nicht eingetreten. Vom Bahnhof Siegen wurde sofort der Gerätewagen entandt, der die beiden entgleisten Wagen wieder auf die Schienen brachte.

— Herborn. Unglücklicher Sturz. Eine hiesige Einwohnin wollte am Fenster die Vorhänge aufhängen. Hierbei trat sie fehl und fiel so unglücklich, daß sie sich das Bein oberhalb des Knies brach.

— Günterod. Durch Hirschschlag getötet. Die ungewöhnlich große Hitze, die während der letzten Tage herrschte, hat am Samstag hier ein Todesopfer gefordert. Die 60jährige Frau Margarete Bastian erlitt bei der Arbeit auf dem Felde einen Hirschschlag. Die Frau wurde sofort in ihre Wohnung geschafft, wo sie nach kurzer Zeit starb.

— Altkirchen. Ein folgenschweres Motorradunglück, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich Sonntag nacht zwischen Bernbach und Wehrbüsch. Ein 22jähriger Motorradfahrer fuhr einen Fußgänger an, stürzte und blieb bewußtlos liegen. Während eine auf dem Motorrad mitfahrende junge Dame nur leichte Verletzungen an der Stirn und an den Beinen erlitt, trug der Fußgänger einen Oberschenkelbruch davon. Ein sofort benachrichtigter Arzt leistete die erste Hilfe und ordnete sofortige Einlieferung der drei Verletzten in das Krankenhaus Altkirchen an. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist der Motorradfahrer seinen schweren Verletzungen erlegen.

— Altena. Am Samstag wurde das Raststättchen Dahle-S.O.V.-Schrenkel der neuen Kreisstraße Neuenrade—Dahle dem Verkehr übergeben. Damit ist für den Kraftverkehr eine neue Rundfahrt-Möglichkeit im Sauerlande erschlossen. Man kann nunmehr über Sferlohn—Hmmer—Dahle oder über Altena—Dahle zum Kohlberg gelangen und über Neuenrade—Werbold oder Neuenrade—Hönnetal zurück wie umgekehrt. Der Sauerländische Gebirgsverein hat auf dem Kohlberg einen Parkplatz für mehr als 100 Kraftwagen geschaffen.



Der englische Flottenbesuch in Kiel.

Die neuen englischen Kreuzer „Dorsetshire“ und „Norfolk“ weilen zur Zeit zu Besuch im Kieler Hafen. Es war dies der erste englische Flottenbesuch in Deutschland nach dem Kriege. — Unser Bild zeigt: Auf dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ wird die englische Flagge gehißt (zum ersten Male nach dem Kriege).



Die Kiefernbrandkatastrophe in Hohendorf.

Unser Bild zeigt die Brandstätten in Hohendorf (Bommern), wo 28 Häuser eingestürzt wurden.

— Bonn. (Einen Säugling dem Rhein entrißen.) Eine wadere Tat vollbrachten zwei Mitglieder der Bonner Marine-Jugendabteilung. Als sie sich auf der Bootsfahrt an einen zu Tal gehenden Schlepper gehängt hatten, fiel plötzlich bei Godesberg, unbemerkt von den Schiffslenten, ein einjähriges Kind vom Schlepper ins Wasser. Das Kind wäre ertrunken, wenn nicht die beiden Bootsjungen über Bord gesprungen wären und das Kind einem vorbeifahrenden Paddler ins Boot geschoben hätten.

— Damm. (Der Fischfrevler in der Eifel.) Wie nunmehr festgestellt wurde, hat der Fischfrevler in den Eifelbächen einen weit größeren Umfang angenommen, als zunächst bekannt war. Die Frevler suchten nachts den Bieserbach heim. Das Gewässer wurde kilometerweit mit Giftstoffen, die die Fische in Karbons und Säuren mischten, vergiftet. Zahlreiche tote Fische, darunter viele Forellen, schwammen auf der Oberfläche. Auch die Fischgebiete an der Kyll und in anderen Eifelbächen wurden ver Giftet.

— Stuttgart. Der Täter, welcher am 1. Juli in einem Hause der Kaitelsbergstraße in Dstheim eine Frau überfallen und beraubt hat, ist auf Grund der Fahndungsmahnahmen in Dorfmerlingen, W. Neresheim, von einem Landjägerbeamten festgenommen worden. Es handelt sich um den 24jährigen ledigen Kraftwagenführer Albert Kaiser aus Stuttgart, der zwar die Tat zugibt, aber zunächst noch glauben machen will, er habe die Frau erst nach einem vorausgegangenen Wortwechsel niedergeschlagen. — Im Befinden der schwer verletzten Frau ist eine Besserung noch nicht eingetreten. Der Täter ist der Sohn eines Nachbarn der überfallenen Frau.

— Brandstiftung und Selbstmord einer Greisin. In Charlottenburg hatte eine 78 Jahre alte Witwe mit ihrem Untermieter einen Streit, der die alte Frau in große Erregung versetzte. Als der Untermieter wegging, betrat die Greisin sein Zimmer und steckte sein Bett in Brand. Dann stürzte sie sich aus dem Küchenfenster drei Stockwerke tief in den Hof hinab.

— Großfeuer im Bremer Freihafen. In einer Holzmehlfabrik im Bremer Freihafen entzündete sich das Holzmehl. Infolge der großen Trockenheit griff das Feuer schnell um sich und führte eine Explosion herbei, wodurch das ganze Gebäude zerstört wurde.

— Zwei Schüler-Selbstmorde. Auf einer Bank in Göttingen wurde ein Oberprimaner, Sohn eines Lehrers, erschossen aufgefunden. Am gleichen Tag erschoss sich in der Wohnung seines Großvaters ein 12jähriger Schüler. Er war von seinem Großvater wegen schlechter Schularbeiten geschlagen worden.

— Heuschreckenplage in Florenz. In der Nähe von Perugia und in einigen Gemeinden der Provinz Florenz sind millionenstarke Heuschreckenheerden aufgetreten, die in den Kulturen verheerenden Schaden anrichten. Der Kampf gegen die Heuschrecken hat selbst unter Anwendung von Gas noch keine merklliche Abhilfe gebracht.

— Zyllon über Sidney. Die Stadt Sidney in Australien wurde von einem Zyllon heimgesucht, dem mehrere Menschen zum Opfer gefallen sind. Die im Hafen liegenden Dampfer befanden sich in größter Gefahr, da die Anker nicht hielten.

— 40 Aufständische in Nordburma getötet. Bei einem Zusammenstoß zwischen Aufständischen und Militärpolizei in Nordburma wurden 40 Aufständische einer 150 Mann starken Abteilung getötet.

Zum Flugzeugunglück in Hirson.

Paris, 7. Juli. Das furchtbare Flugzeugunglück, das sich am Sonntag auf dem Flugplatz in Hirson ereignete, hat nunmehr ein sechstes Todesopfer gefordert. Wie die Untersuchungen ergeben hat, waren die beiden Führer des Unglücksapparates ausdrücklich aufgefordert worden, nicht aufzustiegen. Sie hatten trotzdem einen Startversuch unternommen. Kurz nach dem Aufflug rutschte die Maschine aus geringer Höhe auf die Köpfe der Zuschauer ab, nachdem sich der Propeller in den Drähten einer Telefonleitung verfangen hatte. Die beiden Piloten, die allein für das Unglück verantwortlich sind, wurden verhaftet.

Amtliches.

Durch einstimmigen Beschluß des Kreistages vom 18. Mai 1931 ist die Satzung für die beiden Sparteisen des Kreises Wittgenstein im § 4 Abs. 2 in der Weise geändert worden, daß der Vorstand der Kreisspartasse künftig neben dem Vorsitzenden in Verleburg aus 6, in Laasphe aus 5 Mitgliedern besteht. Im § 4 Abs. (2) Abschnitt b ist eine Bestimmung aufgenommen worden, wonach der Kreisausschuß ermächtigt ist, beim Ausscheiden eines Mitgliedes vor Ablauf der Wahlzeit für die Zeit bis zum nächsten Zusammentritt des Kreistages einen Ersatzmann zu wählen. Im § 36 Abs. 4 ist in der 6. Zeile vor dem Wort „gemeinnützige“ das Wort „ausgeschlossen“ eingefügt worden.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen hat durch Erlass vom 13. Juni 1931 — VI a 132 C 18 den Nachtrag mit der Maßgabe bestätigt, daß im § 4 Abs. 2b statt „auf 4 Jahre wählt“ gesetzt wird „auf die Dauer seiner Wahlzeit wählt“. Der Nachtrag liegt auch in den Kassenräumen der beiden Kreisspartassen zu jedermanns Einsicht offen.

Verleburg, den 4. Juli 1931.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Brossol.

Unwetterkatastrophe im Erzgebirge.

Ganze Dörfer zerstört. — Mehrere Todesfälle.
Johann-Georgenstadt, 7. Juli. Ueber unserer Gegend entlief sich ein außerordentlich schweres Unwetter, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet wurde. Die Bäche vermochten die riesigen Wassermengen, die Brücken und Häuser wegriß, nicht zu fassen, und die sonst so ruhige Schwarzwasser wurde ein reißender Fluß. Das Witzgastal und das Lehmgrundtal bildeten einen einzigen See.

Im Lehmer Grund wurde das Haus des Arbeiters Hänel weggerissen, wobei der Besitzer unter den Trümmern seines einsturzenden Hauses begraben wurde. Seine Kinder werden vermißt; sie sind anscheinend ebenfalls ein Opfer der Fluten geworden.

Die Ortschaften Jügel, Wittighsthal und Breitenbach bilden nur noch einen wüsten Trümmerhaufen, viele Häuser sind eingestürzt. Die große Eisenbahnbrücke in Wittighsthal wurde von den Wassermassen zerstört. Die ganze Eisenbahnstrecke von Schwarzenberg bis Johann-Georgenstadt muß als völlig vernichtet angesehen werden.

Auch die Stadt Schwarzenberg wurde von einem Hochwasser heimgesucht, wie es wohl im gesamten Erzgebirge noch nicht zu verzeichnen war und das die gewaltigen Naturkatastrophen von 1907 und 1895 in den Schatten stellte. Die Wassermassen setzten sich in einer Breite von etwa 60 Metern durch das Tal, wobei die hohen Ufermauern keinerlei Hindernisse bildeten. Im unteren Stadtbereich wurde das Straßenpflaster aufgerissen, und das Wasser drang meterhoch ein. Die Feuerwehr mußte Personen aus ihrer schlammigen Lage befreien.

Unwetter auch im Werratal.

Kassel, 7. Juli. Das vor kurzem durch ein schweres Unwetter verwüstete Gebiet im Werratal wurde erneut von zwei schweren Gewittern heimgesucht. In breiten Strömen floß das Wasser zu Tal und verschlammte die nach dem letzten Unwetter neubestellten Acker. Felder und Gärten wurden verwüstet, desgleichen die erst zum Teil ausgebefferten Straßen. Von vielen Dächern wurden die Ziegel herabgerissen.

Die Bewohner sind der Verzweiflung nahe. Durch diese letzte Katastrophe ist die Not ins Ungemessene gestiegen.

Raubüberfall im Bahnhof Ulm.

Ulm, 7. Juli. Montagabend wurde ein Schalterbeamter im Hauptbahnhof von zwei jungen Leuten im Schalterraum überfallen. Während der eine den Beamten mit einer Pistole bedrohte, raubte sein Komplize aus der Kasse 334 Mark. Die Täter flohen, konnten aber nach kurzer Zeit von Polizeibeamten gestellt werden. Es kam zu einer Schießerei, wobei ein Polizeibeamter verletzt und ein Polizeihund getötet wurde. Einer der Verbrecher erhielt ebenfalls eine Schußwunde und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Ingeborg

ROMAN

von Fr. Lehne

1)

Schon mehrere Male hatte Hedi Boden ungeduldig aus dem Fenster geschaut, ob Ingeborg denn noch nicht sichtbar war. Ein Blick nach der Uhr überzeugte sie jedoch, daß sie kein Recht hatte, die Freundin der Unpünktlichkeit zu zeihen, wie sie es im stillen schon getan — es war kaum halb vier Uhr vorüber, und erst für eine halbe Stunde später hatte sie Ingeborg Ellguth zu sich bestellt.

Endlich sah sie die Erwartete über den Straßendammböschung kommen.

Sie winkte ihr eifrig zu und öffnete ihr dann selbst. „Spät kommst Du, doch Du kommst! Kein weiterer Weg entschuldigt Dein Säumen —“, empfing sie mit leichtem Vorwurf in der Stimme die andere und zog sie mit sich in das Zimmer.

Ueber deren ernstes, schönes Gesicht flog ein Lächeln. „Was willst Du, Hedi? — Es ist noch lange nicht vier! Du weißt doch, daß ich stets pünktlich bin, wenn nicht unvorhergesehene Umstände es verhindern.“

„Ja, ja, schon gut, liebste, beste Inge! — Ich war nur so ungeduldig — ach, wenn Du wüßtest!“ Dabei tanzte sie vor Vergnügen um die Freundin herum.

„Du machst mich wirklich neugierig — was für ein wichtiges Ereignis bringt Dich so außer Fassung?“

„Ja, das müdest wohl wissen, ich sag's aber net“, sang sie neckisch, „Du ahnst es ja nicht, meine Leine! — Doch nun will ich Dich nicht länger mehr auf die Folter spannen“ — sie stellte sich in Positur und legte wie zu einem militärischen Gruß die Rechte an den Kopf — „melde gehorsamt, daß wir Einquartierung bekommen“, schnarrte sie; dann fiel sie der Freundin um den Hals. „Ach, ich bin ja so glücklich — einen richtigen Leutnant! — Hast Du Worte?“

Lachend befreite sich Ingeborg aus der stürmischen Umarmung. „Aber Hedi, Du tust ja gerade, als seiest Du ein Pächter von sechzehn Jahren, für den ein Leutnant noch ein Ereignis von welterschütternder Bedeutung ist! — Si — ei!“ — scherzhaft drohte sie mit dem Finger — „wenn das Dein Friedel wüßte...“

Hedi errötete etwas; trozig warf sie den Kopf in den Nacken. „Und wenn —! mag er doch!“

„Du, sag mal, Ihr habt Euch wohl zur Abwechslung mal wieder geganzet? — Na, gesteh! — Etwas Neues wäre es ja nicht.“

„Ach Gott, Du weißt ja, wie unvernünftig er oft ist und mir allerlei Vorschriften machen will! Er hat noch gar kein Recht dazu — er tut, als ob er schon mein richtiger Bräutigam sei — dabei darf es Papa noch gar nicht mal wissen.“

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reize gegeben;
laßt mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.

Gestern nachmittag 2 Uhr entschlief sanft
im festen Glauben an seinen Erlöser, unser
lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwieger-
vater, Bruder, Schwager und Onkel

August Battenfeld

im 86. Lebensjahre.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Battenfeld.

Erndtebrück, Laasphe, Hagen i. W.,
Hilgenbach und Hemischlar, den 8. Juli 1931.

Die Beerdigung findet Freitag den 10. Juli,
nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Wer nicht inferiert,

bewirkt, daß sein Geschäft langsam den Krebsgang geht.

Gelegenheitskauf!

Ein größerer Posten neuer
Milchzentrifugen

für Kleinbauern und Ziegenhalter ist
zum Preise von **RM. 15.—** pro Stk.
gegen Barzahlung zu verkaufen. Die-
selben werden auch im Einzelnen ab-
gegeben.

Näheres bei **Ludwig Benfer**,
Berleburg, Schloßstraße 16, als Be-
auftragter.

Darlehn.

2—3000 Rmk. gegen erste Hypothek
auf wertvolles Anwesen gesucht. Zahle
den Zinsfuß, welchen die Sparkassen
erheben (8 1/2 %). Gef. Anfragen unter
B. G. an die Geschäftsst. d. Wittg. Ztg.

Billige Geleegläser

und Zubindehären

allererstes Fabrikat (Siemens)

3/8 1/2 3/4 1 1 1/2 Liter Inhalt

16 18 20 25 28 Pfennig p. Stk.

Honigläser mit Schraubdeckel

liefern sehr billig

Aug. Mittelmann, Laasphe

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Erhard

Statt Karten.

Die Geburt eines kräftigen

Sonntagsjungen

zeigen in dankbarer Freude an

Oberförster Ewald Bieger u. Frau
Gustl geb. Meß.

Putbus, den 5. Juli 1931.

z. Zt. Kreiskrankenhaus Bergen.

Autofahrten

übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit

Telefon 106 **W. Erdmann Laasphe**

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmittelnde und feine-
lende **Crema Reodor** — feinfrei in roter Packung; fettlos in blauer
Packung. — Tube 60 Pf. und 1 Mt. Wirkfam unterstützt durch **Reodor-
Gelbseife** Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Klein-
u Sozialrentnerunterstützungen**
für den Monat Juli 1931 erfolgt
am **Donnerstag den 9. Juli 1931**,
nachm. von 5—6 Uhr auf der hiesigen
Stadtkasse.

Laasphe, den 7. 7. 1931.

Der Magistrat: **Pränger.**

Herrenfahrrad

wie neu,

1 Kleiber-

1 Bettstelle,

1 Waschkommode

umständehalber zu

verkaufen.

Zu erfragen in

der Geschäftsstelle

der Wittg. Ztg.

umständehalber

gebr. Piano

i Schwarz, poliert,

moderne Ausfüh-

rung, preiswert zu

verkaufen.

Anfr. unt. Nr.

4842 an die Ge-

schäftsst. d. Wittg. Ztg.

Ingeborg bejahte. „Ach, Hedi, er war furchtbar in
seinem Jörn“ — sie schauerte förmlich noch bei der Erin-
nerung in sich zusammen — „das vergesse ich nicht, so
lange ich lebe.“

Schmeichelnd legte Hedi ihren Arm um den Hals der
Freundin. „Ach, laß doch die trüben Erinnerungen! Freue
Dich, daß Du noch Ferien hast und wir uns recht gemie-
ßen können! Nachher hab' ich sowieso nichts von Dir! — Und
morgen kommst Du, wie abgemacht, zum Kaffee und bleibst
zum Abendbrot da. Wenn es nicht so heiß ist, will Papa
uns sogar nach der Ludwigshöhe fahren. Du kommst be-
stimmt, Inge —“

„Ihr habt doch aber Einquartierung?“

„Das hat damit ja nichts zu tun! Unser Herr Leut-
nant wird wohl mit seinen Kameraden zusammen sein.
Die Hauptsache ist, daß Mama für ein feines Diner sorgt;
im übrigen wird er dann sehr gut ohne uns fertig!“

Ingeborg achtete nicht auf das verschmitzte Lächeln
Hedis, der es um die in Aussicht gestellte Fahrt gar nicht
ernst war.

„Laß uns doch draußen auf dem Balkon sitzen, Inge,
da ist's viel schöner. Du sollst meine Fuchsen und Gera-
nien bewundern, wie sie prächtig gedeihen“, meinte Hedi,
und Inge folgte ihr gern.

Sie plauderten von diesem und jenem; Hedi beschäf-
tigte sich damit, einen zusammengebundenen großen Rosen-
strauch zu lösen, der auf einem kleinen Tischchen stand.

„Warum tust Du das?“ fragte Ingeborg.

„Ach, weißt Du, ich mag diese steifen, festen Sträu-
che nicht. Mama hat darin was los! Ich finde, so kommen
die Blumen viel mehr zur Geltung.“

Sie beugte sich über die Brüstung des Balkons und
lauschte auf die Straße. „Hörstest Du nichts?“

„Nein — was denn?“

„Klingt es nicht wie Pferdegetrappel und Musik? —
Natürlich! Die Leute laufen ja schon zusammen! Die
Mannen haben morgen Ruhetag; sie sind auf einem
Uebungsritt. Montag geht's schon wieder fort, wie Papa
sagt.“

Mit ihrer Unruhe und Lebhaftigkeit steckte Hedi auch
die Freundin an, die bei den immer näher kommenden
Klangen der Militärkapelle interessiert den Kopf hob. Hedi
summte die Melodie des Marsches mit; sie beugte sich weit
vor.

„Seht kommen sie“, jubelte sie. „Da, sieh nur, wie
schneidig sie auf ihren Pferden sitzen.“

Mancher bewundernde Blick, manches feste Scherzwort
flog zu den beiden anmutigen Mädchengestalten hin, als
sie die Mannen an Doktor Bodens Haus vorbeiritten.

Hedi lächelte. Dann nahm sie die Rosen, eine nach der
anderen, und warf sie den Soldaten zu, die mit geschicktem
Griff die Blumen auffingen und teils sich, teils ihre Pferde
damit schmückten.

„Was tust Du, Hedi —? Nicht doch —“ mahnte
Ingeborg.

„Ach, sei doch nicht immer Schulmeister —“ gab diese
etwas ärgerlich zurück. „Da, nimm doch auch, es ist ja
weiter nichts dabei.“

(Fortf. folgt.)